

SYNOPSIS

In der Nacht zum 13. Juli 2002 misshandeln die Brüder Marco und Marcel Schönfeld und ihr Bekannter Sebastian Fink den 16jährigen Marinus Schöberl. Täter und Opfer kennen sich. Sie kommen aus Potzlow, einem Dorf 60 Kilometer nördlich von Berlin. Die Täter schlagen über Stunden hinweg auf ihr Opfer ein. In einem Schweinestall muss Marinus in die Kante eines Futtertrogs beißen. Nach dem Vorbild des Bordsteinkicks aus dem Film *American History X* tötet Marcel sein Opfer durch einen Sprung auf den Hinterkopf. Die Täter vergraben die Leiche in einer nahegelegenen Jauchegrube. Vier Monate später werden die Überreste von Marinus Schöberl gefunden.



Grand Prix – Bester Dokumentarfilm Nyon 2006

„Es ist mutig, wenn Filmemacher einem solchen Ereignis den spektakulären, anekdotischen Aspekt nehmen, um ihm auf den Grund zu kommen. (...) Diese Reduktion auf das Essentielle hat eine radikale ästhetische Entscheidung zur Folge. Der Kunstgriff, nicht mehr als zwei Schauspieler im Film spielen zu lassen, scheint sich dem Wirklichen zu entziehen. Aber das täuscht, denn die Wirklichkeit setzt sich nach ihrer Dekonstruktion oft viel besser wieder zusammen. Ein solches Vorgehen ermöglicht eine neue Lesart, die neue Ergründung des Sinns der Ereignisse. Der Weg, den der Regisseur eingeschlagen hat, verschreibt sich der Mischung verschiedener Genres, bis an die Grenzen sogar seiner eigenen Kunst. Aus dieser Überschreitung ist ein kraftvolles Werk entstanden, das die notwendige Frage nach den Grenzen zwischen dem Fiktionalen und dem Wirklichen stellt.“

Grand Prix Visions du Réel, Jurybegründung

PRESSESTIMMEN

„Die kluge Individualisierung des »Falls« macht, dass er uns derart unter die Haut geht, wie es ein fiktives Kunstwerk wohl kaum vermag.“ *Die Welt*

„Veiel wollte seinen Film karg halten. Der Text allein sollte Bilder in die Hirne der Zuschauer brennen, und das tut er.“

Junge Welt

„Wie Veiel mit Originaltexten umgeht, und wie die beiden Schauspieler sie präsentieren, ist spannender als mancher Thriller. Wir blicken in den Abgrund einer Gesellschaft, die das, was sie sich so hart erarbeitet hat, allmählich wieder verliert: ihre Zivilisiert-heit.“ *Schwäbische Zeitung*

„Nach diesem Film hat man das Gefühl, einer Wahrheit nahe gekommen zu sein, die jenseits des Sagbaren liegt.“

Berlin-Brandenburgisches Sonntagsblatt

„Eine schauspielerische Meisterleistung des Understatements... Veiels brechtianischer Ansatz hält das Publikum auf Distanz und ermöglicht es, den Fall unbeeinflusst von emotionalisierender Rhetorik zu bewerten. Die herausragende, vielschichtige Darstellung fesselt weit mehr, als es eine oberflächliche Beschreibung des Films vermitteln könnte.“ *Screen International*

Ab 21. September im Kino – www.piffllmedien.de

SUSANNE-MARIE WRAGE MARKUS LERCH

DER KICK

„Andres Veiel erweist sich erneut als ein Meister seines Fachs. Er hat einen radikalen Weg gewählt. Statt Antworten zu geben wirft er Fragen auf. Und verweist jenseits des Grauens auf die Möglichkeit, dass am Ende einer Kette von sozialen Demütigungen der gängige Hinweis auf Alkohol, Arbeitslosigkeit und Nach-Wende-Trauma nicht mehr greift.“ *Financial Times*

SUSANNE-MARIE WRAGE MARKUS LERCH

DER KICK

Ein Film von **ANDRES VEIEL**

nach dem gleichnamigen Stück von **Andres Veiel** und **Gesine Schmidt**

Kamera **Jörg Jeshel bvk** Zweite Kamera **Henning Brümmer** Schnitt **Katja Dringenberg**
Ton **Titus Maderlechner** Mischung **Martin Steyer** Ausstattung **Julia Kaschlinski**
Redaktion **Meike Klingenberg, Wolfgang Bergmann** Produzentin **Brigitte Kramer** Regie **Andres Veiel**
Eine Koproduktion von **nachtaktivfilm** mit **Journal Film Volkenborn KG** und **ZDFtheaterkanal**
Produktion gefördert von **FFA** und **Medienboard Berlin-Brandenburg** Im Verleih der **Piffll Medien**
Verleih gefördert von **FFA** und **BKM**

ÜBER DER KICK

Der Regisseur Andres Veiel und die Dramaturgin Gesine Schmidt haben sich über Monate auf Spurensuche nach Potzlow begeben. Sie sprachen mit den Tätern, Dorfbewohnern, Angehörigen von Opfer und Tätern und studierten Akten, Verhörprotokolle, Anklageschrift, Plädoyers und Urteil des Gerichtsprozesses. Die Ergebnisse ihrer Recherche verdichteten sie zu einem filmischen Protokoll für zwei Schauspieler.

Der Kick versucht, den Strukturen und Biographien hinter der Tat eine Sprache zu geben. „Es geht darum“, sagt Andres Veiel, „über das Entsetzen hinaus Fragen zuzulassen, Brüche auszuhalten und einen Bruchteil zu verstehen.“

Susanne-Marie Wrage und Markus Lerch spielen die fast 20 Rollen des Films mit beeindruckender Präzision und Intensität. Schauspieler und dargestellte Person behaupten keine Identität. Die Inszenierung verzichtet auf vordergründige Illustrierung. Licht und Kameraarbeit schaffen einen Resonanzboden für den Text – und das Schweigen. In der Verschränkung filmischer Mittel mit solchen des Theaters, von nüchterner Darstellung und Fiktionalisierung geht *Der Kick* an die Grenzen des dokumentarischen Genres und macht es möglich, sich mit dem Unfassbaren zu befassen.

RAUS AUS DEM MONSTERKÄFIG

Andres Veiel über seinen Film

Für mich war von Anfang an klar: Ich wollte nicht den Bordsteinkick naturalistisch nachinszenieren. Das fände ich absurd und obszön. Wenn ich Gewalt nur zeige, bin ich schockiert oder fasziniert – woher sie kommt, habe ich deshalb noch lange nicht ergründet. Ich wollte bewusst auf vordergründige Illustration verzichten und konzentriere mich auf die Sprache. Es ist in diesem Sinne eine karge Geschichte, die die Bilder im Kopf des Zuschauers entstehen lässt.

Während des Prozesses wurden die Täter auf kalte, unberührbare Monster reduziert, rechtsradikale Täter ohne Reue, ohne Reflektion. Das ganze Dorf stand unter dem Generalverdacht, die Tat zu decken. In den Medien und aus der Politik wurden die üblichen Klischees als Ursache der Gewalt zitiert: Perspektivlosigkeit, Alkoholismus, Arbeitslosigkeit. Schon beim zweiten Blick auf den Fall wird deutlich, dass diese schnellen Zuweisungen nicht weiterhelfen. In den meisten Debatten wurden die Täter in einen Monsterkäfig gesperrt. Ich wollte sie da von Anfang an herausholen. Wir müssen uns die Täter als Menschen vorstellen. Wir geben ihnen eine Biographie. Das ist die eigentliche Provokation.

Wir konnten über Monate Vertrauen bei den Beteiligten aufbauen. Dabei machten wir die Erfahrung, dass es ein Bedürfnis gibt zu sprechen. Es existiert diese Ambivalenz zwischen dem Schweigen, dem Verhüllen, und dem Wunsch, doch darüber zu reden. Wir haben unsere Gesprächspartner Ernst genommen. Das widersprach ihrer Erfahrung, nicht mehr gebraucht – und damit auch nicht mehr gehört zu werden. In unseren Gesprächen war dann bald von der angeblichen Dumpfheit und Nicht-Reflexion nichts mehr zu spüren.

Bei *Der Kick* sind Schauspieler und dargestellte Person nicht mehr eins, sondern viele. Diese Form der De-Personalisation hat mich sehr gereizt. Ich hatte mit Susanne-Marie Wrage und Markus Lerch zwei herausragende Schauspieler, die mit minimalen, subtilen Mitteln die verschiedenen Rollen akzentuiert darstellen

können. Durch diese Art der Darstellung entsteht Distanz. Nur so ist es möglich, sich in ein Ursachengestrüpp analytisch hineinbegeben zu können. Dabei lassen wir weder die Schrecken der Tat aus, noch verharmlosen wir den Fall.

Je länger wir uns mit einer Arbeit beschäftigen, desto rauer, widersprüchlicher und offener sind die gewonnenen Erkenntnisse. Diese Erfahrung einer komplexen Wirklichkeit, die sich nicht thesenhaft erfassen lässt, versuche ich weiterzugeben. Der Zuschauer ist selbst gefordert, sich aus den Angeboten etwas zusammenzudenken. Vielleicht liegt in dieser Offenheit der Aufbereitung der eigentliche Kern von „Wahrhaftigkeit“. Wir behaupten nicht: so ist es gewesen. Es wird nichts bebildert. Lediglich die Sprache der jeweiligen Personen ist „authentisch“.

Indem über die Tat gesprochen wird, wird damit auch die Frage nach Verarbeitung von Wendeerfahrungen thematisiert. Wenn man den Fall Potzlow nimmt, dann fällt zunächst eine ökonomische und eine daraus abgeleitete soziale Verkarstung auf. Von ehemals 700 Arbeitsplätzen der LPG sind zwei übrig geblieben. Es gibt zu wenig Lehrstellen. Schulen werden zusammengesetzt, dörfliche Sozialerfahrungen fallen auseinander. Im Dorf findet nichts mehr statt. Das führt zu einer Monopolisierung der Jugendkultur, eine Richtung setzt sich durch, und das ist oft die rechte. Die politische Jugendkriminalität ist in strukturschwachen Regionen um 20 bis 30 Prozent höher als anderswo. Doch die ökonomisch-soziale Verkarstung alleine erklärt die Tat nicht.

Die Täter kommen aus einem Elternhaus, wie es Hunderttausende in diesem Land gibt. Zwei der drei Täter hatten eine Perspektive: Sie hatten gerade eine Lehre begonnen. Dieser normal-unheimliche Hintergrund macht die Tat so bedrohlich und rückt sie gleichzeitig sehr nah an jeden von uns heran. Es ist in Potzlow passiert, aber Potzlow ist, fast, überall.

Ausführliche Informationen, Trailer, medienpädagogisches Begleitmaterial und Kinotermine im Internet unter www.piffmedien.de